

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 74 (1980)
Heft: 3

Nachwort: Worte
Autor: Pasolini, Pier Paolo

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«trotz aller Mächte und Gewalten», die uns manchmal so übermächtig vorkommen.

Diese Kraft macht es uns allerdings nicht billig. Man kauft sie nicht im Supermarkt. Sie hat eine Stimme, aber diese Stimme redet nicht zu uns im Multipack der Wörter, sondern in einem **W o r t**, das ein anderes Hören braucht als das alltägliche. Ich meine damit das visionäre biblische Bild von der Wüstenwanderung, vom gelobten Land, von der zukünftigen Stadt. Nur durch nachdenkliche **Hingabe**, die in die Tiefe hört, wird dieses Wort hörbar, sichtbar. Nur so kann es Macht gewinnen in uns und unsern Kleinglauben verwandeln in Glauben, in Hoffnung, in Liebe.

Gottes Kraft macht es uns zweitens nicht billig, weil sie sich bewähren will unter dem Kreuz. Sie zieht unser Leben hinein in Christi Sterben und Auferstehen. Im Vertrauen auf Gottes längeren Atem und bewegt von diesem Atem, verwandeln wir uns aus Mitläufern der öffentlichen Meinung zu Vorläufern der zukünftigen Stadt. Solche Beatumung hat einen Albert Schweitzer, einen Tullio Vinay, einen Ernesto Cardenal bewegt, mit ihren Kommunitäten Vorzeichen des Kommenden zu setzen. Sie kann Wiederbelebung auch in unseren Städten, in unserm Dorf bewirken. Dabei bleibt es nicht ausgeschlossen, daß sie uns einmal auch in die Illegalität führt, zum Beispiel im Blick auf den Abbruch eines Hauses oder den Bau eines Atomkraftwerkes. Die bestehende Rechtsordnung ist recht und gut und nötig, aber von der kommenden her gesehen relativ, und manchmal braucht es ein **deutliches Zeichen** — wie es schon einmal von einer kleinen Schar gesetzt worden ist, von einer Genossenschaft «im Namen Gottes», dessen, der «allmächtig» werden will und werden wird.

(Predigt vom 16. September 1979 im Andreashauss Riehen)

Ich habe mich schon immer gewundert und eigentlich regelrecht empört über die klerikale Interpretation jenes Satzes, in dem Christus sagt: «Gib dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist» ... Man hat — so ungeheuerlich das auch scheint — diesen offensichtlich radikalen, extremistischen, durch und durch religiösen Satz als gemäßigte und zynisch-realistische Bemerkung hingestellt. Es ist nämlich völlig undenkbar, daß Christus sagen wollte: «Mach es möglichst jedem recht, geh' politischen Scherereien aus dem Weg, versuch' das Praktische des gesellschaftlichen Daseins mit dem Absoluten des religiösen Lebens zu verbinden, sieh zu, daß du stets zwei Fliegen mit einer Klappe schlägst».

(Pier Paolo Pasolini, Freibeuterschriften, Berlin 1979, S. 97)
